

I. In der Wende

Christoph Bals

„Rio 2012“ – ein Gipfel mit Aussicht auf die Grenzen des Tuns

In Rio de Janeiro ging es um die Beschwörung einer „grünen Wirtschaft“ und der „Stärkung der globalen Umwelt-Governance“ vor dem Hintergrund struktureller Handlungsunfähigkeit der Staatengemeinschaft. In diesem Beitrag geht es um eine strategische Analyse der Ergebnisse des UN-Gipfels.

Der Geist des Rio-Gipfels vor 20 Jahren erwies sich als weniger wirkmächtig als zunächst erhofft. Da praktisch zeitgleich nach dem Ende des Systemwettbewerbs mit dem Realsozialismus der ökonomische Standortwettbewerb ausgerufen wurde, konnten sich ein globaler Finanzmarkt und eine globale Wirtschaft lästigen sozialen und ökologischen Regulierungen weitgehend entziehen. Seitdem wuchs die Kluft zwischen Arm und Reich und die zwischen den Rio-Zielen und ihrer Umsetzung in den meisten Gesellschaften.

Seit 2008 gibt es nun eine Kaskade miteinander verschränkter Krisen: eine Energie- und Rohstoffkrise; eine Ernährungskrise; Krisen des auf fossilen und nuklearen Technologien basierenden Energiesystems (Deep Water Horizon, Fukushima); Wetteranomalien wie in Russland, Pakistan und Australien, die sich ohne den menschen-gemachten Klimawandel kaum erklären lassen; und Wellen einer Finanz- und Wirtschaftskrise, die den Glaubenssatz zertrümmerten, die Wirtschaft alleine werde die Probleme schon richten.

Vieles spricht dafür, dass wir hier die seit den 1970er Jahren aufgrund von Modellen proklamierten Grenzen des Planeten Erde in Realität zu sehen beginnen. Vom Nachhaltigkeitsgipfel 2012 in Rio wurde als Antwort darauf ein klares Signal der internationalen Staatengemeinschaft erhofft: für die notwendigen überprüfbaren Nachhaltigkeitsziele, für kraftvolle UN-Institutionen, für den Paradigmenwechsel hin zu einer grünen und fairen Wirtschaft. Was ist dabei herausgekommen?